

„Der Himmel über Londons Westend blutrot!“

Japanisches Blatt schildert die deutschen Bombenangriffe auf Groß-London

Tokio, 26. August. (Ostasienbericht des DNB.) „Der Himmel über Londons Westend war in der Sonnabend- und Sonntagnacht infolge der deutschen Bombenangriffe blutrot“, schildert der japanische Vertreter von Tokio Asahi Schimbun als Augenzeuge. „Von dem Gebäude der Times“ aus waren Flammenfäden zu beobachten, die stundenlang anhielten, während gleichzeitig immer neue Explosionen hörbar waren. Unaufhörlich hörte man Sirenen, riefen die Feuerwehren durch die Straßen und mehrere Stunden lang herrschte Luftalarm. Um Mitternacht des Sonnabend sah man im Ostgebiet von London einen riesigen Feuerchein, nachdem ein einzelnes Bombenflugzeug seine tödliche Ladung abgeworfen hatte. Man hörte furchtbare Explosionen, das Abwehrfeuer und das Scherwerflicht verfehlte die Bevölkerung in eine Panik. Das Bombardement vom Sonnabend muß als bisher folgenschwerster Luftangriff auf London angesehen werden.“

Es dämmert allmählich in England

„Daily Telegraph“: „Hoffnung auf Dezimierung der deutschen Piloten völlig unberechtigt“

San Sebastian, 27. August. Die Trabanten der Churchill-Clique werden immer kleinlauter. So gibt der „Daily Telegraph“, dessen Darlegungen sonst vor britischer Lieberheißigkeit geradezu triefen, nunmehr unumwunden zu, daß die englische Hoffnung auf Dezimierung der deutschen Piloten völlig unberechtigt ist. — Das Blatt verweist melancholisch darauf, daß Deutschland bei Kriegsbeginn außer genügend Militärfliegern auch eine große Zahl von Zivilfliegern mit guter Kenntnis fremder Länder gehabt habe, wozu noch der inzwischen herangebildete zahlreiche Nachwuchs komme.

Englands Optimismus wird mit einem furchtbaren Erwachen erden

Dänische Stimmen zur verstärkten Angriffstätigkeit der deutschen Luftwaffe

Kopenhagen, 27. Aug. Die dänische Presse hat die Nachricht über die Entzündung der Angriffstätigkeit der deutschen Luftwaffe gegen England in bester Form fort. „Berlingske Tidende“, „National Tidende“, „Døntidende“ und andere Blätter sprechen von einer neuen Phase des Luftkrieges mit dem Ziel der planmäßigen Vernichtung kriegswichtiger Anlagen des englischen Gegners. „Fædrelandet“ schreibt, abgesehen von dem schon bedeutenden materiellen Schaden müsse die neuerliche Verstärkung der Luftangriffe eine außerordentlich große psychologische Wirkung auf das englische Volk haben, besonders nachdem die englische Propaganda in der ganzen letzten Woche der Welt verkündet hat, daß die Deutschen die „Erste Runde“ der Luftkämpfe verloren hätten. „National Tidende“ spricht von einem stärkeren und schnelleren Schlag der Kriegführung gegen England. Der englische Optimismus der letzten Zeit werde mit einem furchtbaren Erwachen angesichts der rauhen Wirklichkeit erden.

„Die Initiative voll und ganz bei Deutschland“

Die römische Presse von den ununterbrochenen deutschen Luftangriffen gegen England stark beeindruckt

Rom, 27. August. „Manmögliche Bestärkung der feindlichen Verteidigung“, so kennzeichnet „Popolo di Roma“ die ununterbrochenen deutschen Luftangriffe auf England, die am Dienstag das Interesse der römischen Morgenblätter vollkommen beherrschten, wobei besonders die Tatsache unterstrichen wird, daß in einer einzigen Nacht 1500 Bomben auf England niedergingen. Die Initiative liege auch diesmal wieder, so betont der Berliner Korrespondent des „Popolo di Roma“, voll und ganz bei Deutschland. Alle Operationen richteten sich konzentriert gegen die Insel, so daß die deutschen Angriffe, welcher Art sie immer seien, sich automatisch gegen England entwickelten, so wie die Speichen eines Rades auf seine Achse zu, eine strategische Lage, die England keinerlei Möglichkeit zu einer Gegenoffensive gebe.

Alexandrien erneut bombardiert

Rom, 26. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Der Nationalkommandant von Alexandria ist erneut in aufeinanderfolgenden Wellen von antiken Abwehrformationen bombardiert worden. Alle Flugzeuge sind zerstört. Die angrenzende Küste, die bei Alexandria wehrlos war, ist nunmehr durch die Luftangriffe der italienischen Luftwaffe in eine große feindliche Operationszone überführt worden. Ein großes feindliches Petroleumschiff torpediert und schwer beschädigt.

In Ostafrika haben feindliche Luftangriffe auf Mogadischio vier Verwundete zur Folge gehabt. In Gakaba wurden acht italienische Soldaten getötet und rund 40 verletzt. In Combolca wurde ein Kind getötet und 16 verletzt. Die materiellen Schäden sind unbedeutend.

Kenia in Erwartung einer großen italienischen Offensive

Rom, 27. August. Der Kriegsverwaltungsrat der Armee teilt mit, daß die Engländer in Erwartung einer großen italienischen Offensive in Kenia die ganze Bevölkerung Nordkenia — 60 000 Gesamt — evakuiert haben. Ganz Nordkenia sei heute militärische Zone.

„Daß zwischen Briten und Buren wie nie zuvor“

Madrid, 27. August. In Simbly (Oranienfreestaat) erfuhr der nationale Abgeordnete Strubom vor 10 000 Südafrikanern, daß heute ein größerer Daß zwischen Briten und Buren bestohe wie nie zuvor, ein Daß, den die Burenüberbanden, die berüchtigten Dunkelkammer des Generals Smuts, durch Hinrichtungen Unschuldiger hervorgerufen hätten.

Auf der gleichen Kundgebung führte der ehemalige Verteidigungsminister Mirro aus, daß die Buren nicht wie 1914, als General Derbog Smuts als Ministerpräsident abfiel, vergessen und vergessen hätten. Der Tag der Freiheit werde diesmal auch der Tag der Vergeltung sein.

Englische Pfundnoten in Peking unverkäuflich

Peking, 26. Aug. Pfundnoten, die in den letzten Tagen von über 60 auf 26 britische Dollars gefallen waren, sind unverkäuflich geworden.

Wardwütige Seckenschützen schießen selbst mit Fallschirm niedergehende englische Flieger ab

Genf, 27. August. „Star“ und „Evening Standard“ berichten am 26. August, Major Lucas werde im Unterhaus den Antrag stellen, das Luftfahrtministerium möge 5 Pfund Belohnung aussetzen für das Erbringen jedes lebenden feindlichen Fallschirmabstiegers. Dadurch würde das Risiko verringert, daß jetzt deutsche wie englische Flieger, die sich aus abgeschossenen Maschinen retten, Gefahr laufen, nämlich von überfliegenden Werten schon in der Luft erschossen zu werden.

In dieser Meldung liegt ein doppeltes Eingeständnis. Zunächst geht klar daraus hervor, daß die wüste See zum Seckenschützenkrieg bereits unumkehrliche Folgen hatte. Churchill und Genossen haben die Mordinstinkte wachgerufen. Flieger in Luftmat wurden entgegen den Gesetzen des Völkerrechts, der Moral und der Humanität feige ermordet, ein Verbrechen, das nach Schöner schreit!

Weiter geht der scheinbar so menschenfreundliche Antrag, daß die ausgebeuteten Mordbanditen in ihrem Blutrausch nicht mehr erkennen, ob der nagelebende Flieger ein deutscher oder ein englischer ist, und daß schon allerhand britische Flieger, deren Flugzeuge über England abgeschossen wurden, von ihren verfeindeten Banden getötet worden sein müssen. Das allein ist auch der Grund dieses angeklügten Antrages. Nebenbei bemerkt die Nachricht auch die schweren Verluste der englischen Luftwaffe.

Gangsterwaffen für britische Seckenschützen

San Sebastian, 27. August. Wie die „Daily Mail“ ankündigt, soll die sogenannte britische Heimwehr mit amerikanischen Maschinenpistolen und Bomben — also typischen Gangsterwaffen — ausgerüstet werden. In diesem Sinne habe sich General Gub Williams, der Oberkommandeur des östlichen Militärbezirks, in einer Ansprache an die Heimwehren von Bedfordshire geäußert.

SOE-Rufe eines torpedierten britischen Dampfers

Newport, 27. Aug. Radio Radio fing den Hilferuf eines nicht identifizierten britischen Dampfers auf, der nach einem U-Bootangriff 700 Meilen westlich Irlands rasch im Sinken ist.

Britische Flieger in Seenot geraten

Berlin, 26. August. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt, sind von den britischen Fliegern, die in der Nacht vom 25. zum 26. August bis nach Bonn einfliegen, einige auf dem Rückflug über der Nordsee in Seenot geraten. Es wurden SOE-Rufe gehört. Bei dem starken Westwind, den sie auf ihrem Rückflug gegen sich hatten, ist ihnen wahrscheinlich der Betriebsstoff ausgegangen, so daß sie die britische Küste nicht mehr erreichen konnten.

Blumper Fälschungsversuch der „Times“

Jeder verbrecherische Anschlag wird den Engländern heimgeschickt

Berlin, 26. Aug. Die Londoner Presse machte den Eindruck zu machen, als wäre der Luftangriff auf Berlin in der Nacht zum Sonntag eine Vergeltungsmaßnahme gewesen. So schreibt die „Times“ am Montag im Leitartikel, die Bevölkerung Londons wünscht, daß Berlin für die Schäden bezahle, die in London angerichtet worden seien. Die alte Heftigkeit liegt feierlich und von Amts wegen, die englischen Bomber hätten bisher „systematisch“ nur militärische Ziele in Deutschland angegriffen. Diese Angriffe könnten aber verstärkt werden.

Man weiß in London ganz genau, daß die deutschen Luftangriffe nur auf militärische Ziele in der Umgebung der englischen Hauptstadt gerichtet waren. Die englischen Flieger dagegen haben über Berlin Brandbomben abgeworfen. Schon daraus geht hervor, daß man es ausschließlich auf Wohnhäuser abgesehen hatte. Der selbe Versuch liegt also in der gleichen Linie wie alle früheren englischen Angriffe. Immer wieder muß der DNB-Bericht feststellen, daß sich die britischen Angriffe auf nicht militärische Ziele konzentrieren. So auf Krankenhäuser, Bazarrette, Wohnviertel, Weimarshäuser, Friedhöfe und Kulturstätten, wie Goethes Haus in Weimar und das Schauspielhaus Bismarcks. Alle diese verbrecherischen Anschläge entsprechen ja auch der bekannten britischen These, daß der Krieg nicht gegen die bewaffnete Macht des Feindes, sondern gegen das Volk selbst, gegen Greise, Frauen und Kinder geführt werde. Angefichts dieser Tatsachen gehört eine bodenlose Frechheit dazu, der Welt vorzuschwören, die Engländer hätten nur militärische Ziele angegriffen. Im übrigen können sich die Londoner Kriegsverbrecher darauf verlassen, daß ihnen jeder Anschlag auf Gut und Leben des deutschen Volkes heimgeschickt wird.



Der große Zauberer. Also bitte nochmal im Chor: Und es geht uns jeden Tag besser und besser! (Zeichnung von Rob Hinderlin — Ebert-Dr.)

Die Franzosen in Tunis

Zweigstelle einer pleiten Firma

Mailand, 26. August. „Popolo di Italia“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die merkwürdige Tatsache, daß die Franzosen in Tunis einschließlich des Generalresidenten so tun, als ob es ihnen unbekannt sei, daß Frankreich auf den Anliegen liegt und die Entscheidung erwarte, die von seinen Besitzern getroffen wurde. Die französischen Behörden in Tunis führten sich nämlich immer noch so auf, als ob sich zwischen Frankreich und den Achsenmächten nur ein einfacher Zwischenfall ereignet hätte. Sie verfolgten die italienischen Volkswirtschaftlichen im Protokoll von Tunis mit Beobachtungen jeder Art und verboten ihnen sogar, die italienische Sprache zu gebrauchen und das faschistische Abzeichen zu tragen.

Man müsse mit dem Herrn Generalresidenten und mit den Franzosen einmal klar reden: Tunis befindet sich derzeit in einer Lage, wie die Zweigstelle einer Firma, die pleite gemacht habe.

Stunde der Bewährung

(Nachdruck verboten)

Als der Krieg ausbrach, war es für den kaum achtzehnjährigen Karl eine Selbstverständlichkeit, daß er sich mit einigen Freunden zum freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht meldete. Bitter schmerzte es ihn, als ihm dann der Bescheld wurde, man habe noch keine Verabredung für ihn. Karl kannte den Grund dieser Ablehnung: Seine schwächliche Gesundheit, die sich von einer schweren Krankheit noch nicht vollends erholt hatte.

So kam es denn, daß er von diesem Tage an seine Arbeit unfroh und listlos verrichtete. Er war als Gehilfe in den Lagerräumen einer Fabrik tätig und hatte bislang seinen Posten gewissenhaft ausgefüllt.

„Du kannst hier genau so gut deine Pflicht tun“, sagte seine junge Arbeitskameradin Anna. „Bewähre dich hier!“

„Unfair!“ rief Karl zornig hervor. „Hier bewähren — das, schön gefast!“ Er lachte bitter auf.

Immer misshütiger wurde er. Er begann, sich von den anderen abzuschließen, sich in sich selbst zu verziehen. Er litt still.

Dann kam jener Nachmittag. Karl arbeitete mit anderen im sogenannten Lagerhaus, das sonst nicht mehr benutzt wurde, jetzt jedoch als Notbehelf wieder in Betrieb genommen worden war. Auf dem obersten, letzten Boden waren sie beschäftigt und verstaute Lagerware, die verpackt werden sollte. Karl stand an der Luke, unten im Kanal aber lagen mehrere volle und leere Schuten und Käbe.

„Ein eigenartiger Geruch hier!“ sagte einer der Bader, an die Luke herantretend und umherschnuppernd. „Du, du brennt etwas —“

Im selben Augenblick hielten alle erschrocken mit der Arbeit inne.

„Feuer — Feuer —!“ gellte irgendwo unten ein heller Ruf auf.

Sekundenlang standen alle wie gelähmt. Dann hasteten sie in den Boden hinein, um die hinten liegende Treppe zu erreichen. Ob der Rauch — hier können wir nicht durch!“ rief Anna entsetzt, als dichter schwarzer Qualm ihnen entgegenstieß. „Zurück — rasch!“

Die eiften wieder zurück, hustend und ratlos. Karl als letzter warf die eisenbeschlagene Tür hinter sich zu. Und dann stand eine kleine Gruppe, bestehend aus Karl, zwei älteren Arbeitern und vier jungen Baderinnen, an der auf den Kanal hinausführenden Luke.

„Ruhig bleiben!“ mahnte Karl. „Gleich wird die Feuerwehr kommen!“

Er beugte sich vor und schaute hinab. Doch nahm dichter aufsteigender Qualm jede Sicht für einen Moment abgewirrt. Er blinzelte durch den Rauch, der durch Ritzen und Fugen des Fußbodens aufsteigend und den Lagerraum mit immer dichter werdenden grauem Nebel anfüllte. „Da erstickt man ja!“ leuchtete einer der älteren Männer hustend.

In diesem Augenblick begann hinten im Boden der Fußboden knistern zu dröhnen. Schwärzlicher Rauch zog zur Luke hin, die Luke nahm zu.

Karl suchte Karl umher. Er kam sich irgendwie verantwortlich vor, er fühlte, daß es auf ihn ankam, wenn auf irgend jemanden.

Wahre, unverständliche Rufe drangen aus der Tiefe zum Boden empor.

Karl überlegte fieberhaft. Wie gab es hier Rettung? Aber nicht an sein eigenes Leben dachte er, er trug eine Verantwortung! Da fiel sein Blick auf die Luke, an deren Ende der schwere Hebel lag, der die Luke langsam hin und her pendelte. Die Rettung!

„Anna, Uli, Gerda, Benchen — rasch her!“ rief er befehlend. „Hier, ich lasse euch mit der Luke hinab!“ — Fragt nicht erst! Hier liegen die Stropps — jede bekommt einen um den Hals, los!“

Unterstützt von den beiden Baderinnen, hand er jedem der Angstschrei ähnelnden Mädchen einen der kurzen Stropps um den Hals. Die Schlingen legte er dann über den Lastbalken am Seil.

„So — haltet eure Taschenmacher vor die Kassen!“ rief er. „Achtung!“

Mit harter Hand stieß er die sich festhaltenden Mädchen ab. Es war ein jämmerlich fliegendes Bündel, das nun unter der Luke hing.

„Hallo!“ schrie er dann in die Tiefe. „Achtung — Ladung kommt!“

Dann schaltete er den Strom ein, der Motor summete auf, und fallgeschwind schon die seltsame Frucht in die rauschende Tiefe. Vorbeugte hand Karl, die Rechte am Schalter, gespannt wartend.

„Dalt — stopp!“ schrie es unten. Karl schaltete den Strom aus.

„Sol auf!“ kam es dann. Bald tauchte der Balken mit den daran hängenden leeren Stropps aus waldendem Rauch auf. „So, nun ihr Leben!“ rief Karl. Er kuckte bestig. „Kommt!“

„Und du?“ fragte der eine. „Wer halt dich nachher?“

„Fragt nicht lange — hier sind die Stropps!“ sagte Karl, und seine jugendliche Stimme klang hart und befehlend. „Los, los!“

Wenige Sekunden später verhielt auch diese Luft in funkelndem Rauch, der immer bestiger emporwollte.

„Stopp!“ schrie man unten, und gleich darauf: „Sol auf, Karl!“

Wieder schaltete Karl den Strom ein — still blieb der Motor, regungslos hing das Seil. Da wachte Karl, daß jetzt das Feuer die Stromleitung zerstört haben mußte. Er war abgeschnitten! Nur war die Feuerwehr bereits zur Stelle, jedoch an der Vorderseite des Lagerhauses. Hierher würde sie zu spät kommen — für ihn zu spät. Denn schon sah er, wie es ihn trug, wie Schwäche in ihm hochkam.

Da nahm Karl seine Jacke, unwirklich damit seine Hände, ergriff das glatte Stahlseil und schlang sich hinaus.

In lautem Fall stürzte er durch den brennenden Rauch, durch stehende Funken und züngelnde Flammen — mit verzweifelter Kraft umklammerten seine Hände das Seil — — dann schlug er wuchtig auf —

Als Karl wieder zur Besinnung kam, lag er in einem Bett. Im linken Bein spürte er einen stechenden Schmerz; seine Hände brannten.

„Blid gehabt, junger Mann!“ sagte der Arzt freundlich. „Ein glatter Beinbruch und einige Brandwunden — Wirt alles wieder!“

Und dann kamen sie, die sein mannhafte Verhalten gerettet und vor einem schrecklichen Tode bewahrt hatte. Anna legte ihre Hände auf seine unwirklichen Hände und sagte voller Wärme: „Schau dir nun, daß man auch hier seine Pflicht tun kann, daß man sich auch hier bewähren kann? — Du hast es getan, Karl!“

Schweigend, ein kleines Nicken auf den Lippen, nickte Karl.